

Liebe Schwestern und Brüder,

stellen Sie sich vor: ein **Kind** rennt den Berg hinab, springt über Steine, stolpert und ... fällt hin. Schlägt sich die Knie auf ... Dabei ist es losgerannt, weil es in der Ferne ein wunderbares Licht gesehen hat ... Da wollte es hin.

Nun liegt das Kind mit aufgeschürften blutigen Knien auf halber Strecke. Es tut weh ... Das Licht ist zwar noch da, aber das Kind sieht es nicht mehr. Es sitzt im tiefen Tal, ... im Jammertal. Tränen rollen übers Gesicht und trüben den Blick. Es fehlt der Mut, wieder aufzustehen und weiterzugehen, denn über den Schreck und den Schmerz hat es das Licht vergessen, dem es entgegenlaufen wollte. Jetzt müht es sich mit sich selbst ab: Wie komme ich bloß wieder hoch? Lohnt es sich weiter zu gehen? – Das Kind will zurück. Es traut sich nicht weiter.

Und wie es so völlig verheult da hockt, streicht ihm eine Hand sanft übers Haar. Eine andere Hand hilft ihm auf ... Eine, die auch unterwegs war, hat gemerkt, dass da ein Kind hingefallen ist und weint ... Sie kramt ein Taschentuch hervor, trocknet die Tränen und verbindet das aufgeschrammte Knie.

In dem Moment fällt dem Kind das Licht wieder ein, das es gesehen hatte, auf das es zugerannt war ... Es erzählt seiner Trösterin davon. Nun wussten beide von dem Lichtglanz und wanderten gemeinsam weiter Hand in Hand dem Licht entgegen ... soweit die **Geschichte**.

Jede und jeder von uns wandert wohl diesem großen Licht entgegen ... es stillt seit Urzeiten die Sehnsucht der Menschen, dass das Leben ein Ziel hat und in eine große Liebe, in Gott mündet ... dass diese Liebe uns im Leben trägt und hält.

Mancher wird sagen, das ist ein großes Wort, das es bei ihm nicht ankommt, weil er oder sie es nicht nachvollziehen kann ... es gibt so viel Streit, Eitelkeit, ... Menschen, die die Arbeit verloren haben, die krank geworden sind, verlassen wurden. – Ich kenne diese Stimmen, die einem das Leben rauben können. Es sind nicht nur Stimmen, es sind die Realitäten, die wir schaffen ... die uns schaffen.

In so ein Gewirr von Stimmen, die nicht mehr dem Leben glauben, die nur noch Zerstörung sehen, ist der folgende Text gesprochen. Er ist zweieinhalbtausend Jahre alt.

Der Prophet Jesaja wendet sich an sein Volk, das von zu Hause weg musste und nicht mehr klar kam in der großen anderen Welt:

Jesaja 40, 1-8

„Tröstet“ ... das Wort schließt mir die Ohren auf ... es nimmt Menschen ernst, ... Menschen, die leiden, ... die traurig sind, ... die nicht mehr weiterwissen, ... die Angst haben, ... die nicht wissen, was kommt.

Trost ist mehr als ein Erklären müssen, ... mehr als halbherzige Antworten aus dem Hut zu zaubern auf Fragen, auf die wir trotz aller Bemühungen wohl keine Antworten finden werden ... Trost ist mehr als leere Versprechungen und Allerweltsweisheiten ... Trösten heißt nicht einfach glattbügeln, nach dem Motto „wird schon wieder“.

Das hebräische Wort „nacham“ birgt die Urbedeutung von „tief durchatmen“ in sich, „seufzen“ ... Wo erlaubt ist durchzuatmen, wo alle Seufzer raus können und gehört werden, da kann auch Trost kommen.

Im biblischen Sinne zu **trösten** ist der Versuch, den anderen und mich selber daran zu erinnern, dass das Leben mehr ist, als das, was wir vor Augen haben, ... Dass Gott auf dem Weg in unsere Welt ist, dass er auch in unser Leben kommt, uns ernst nimmt und uns gerade so die Angst vor dem Morgen nimmt ... es heißt: mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und sich doch vom Himmel umgeben wissen können.

Die Menschen, zu denen Jesaja hier spricht, haben alles verloren, was sie hatten: Ihre Heimat, manche auch ihre Familien, auf jeden Fall aber alles, was sie besaßen ... gefangen genommen und weggebracht in ein fernes Land, in dem sie unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten und leben mussten. Niemand konnte sicher sein, den nächsten Tag zu überleben. Niemand konnte sicher sein, dass es jemals wieder besser werden würde ... für viele wog die Ungewissheit besonders schwer, ob Gott auch hier in der Ferne noch bei ihnen war ... Verraten, verlassen und verkauft ... Da treibt die Angst jeden Tag neue Blüten, da macht sich die Hoffnung rar, da gehören Tränen zum täglichen Begleiter.

Wo erlaubt ist durchzuatmen, wo alle Seufzer raus können und gehört werden, da kann auch Trost kommen ... Hier ist nicht vom billigen Trost die Rede. Hier nimmt einer den anderen ganz ernst,

schaut tief in das menschliche Elend und weiß, dass Menschenwege immer wieder sich selbst zerstören und abbrechen können, wenn er sagt: *„Deine Knechtschaft hat ein Ende und deine Schuld ist vergeben!“*

Jesaja spricht in Bildern. Er kannte die Wüste. Sie wird zum Sinnbild für unsere sich auftürmenden Berge der Angst ... und die abgrundtiefen Täler menschlicher Verzweiflung ... In ihr befinden sich all die Schutthalden unserer Scheitererlebnisse, durch die kein Weg mehr führt, weil alles beliebig geworden ist.

„Tröstet, tröstet mein Volk“ ... an die Hand oder in den Arm nehmen, zuhören, ernst nehmen ... und dann versuchen gemeinsam nach vorne zu sehen ... Nicht weil die Zeit alle Wunden heilt, ... nach vorn sehen, weil Gott auf uns zukommt, im Advent und auch sonst ... Gott, der unversehens wie eine gute Freundin oder ein guter Freund neben mir sitzt, mich versteht ... so bekomme ich Kraft und Mut zu versuchen, das Morgen anzugehen.

Wenn das Leben für einen Menschen so wüst aussieht, dass alles verkehrt ist, nichts mehr geht, dann ist wirklich kein Weg zu finden. Dann fängt die mühsame Arbeit an, sich die Berge und Täler genau anzuschauen, um sie Stück für Stück abzutragen,

damit ein Weg gebahnt wird, damit der Lebensweg wieder frei wird.

Unser Prophet findet kaum Worte für das, was geschehen kann, wenn Gott in diese Welt kommt. Er erzählt es so, als komme die ganze Schöpfung in Bewegung. Störendes, unüberwindbar Geglaubtes schmilzt dahin, verliert alles Bedrohliche, steht nicht mehr im Weg.

Der **Lichtglanz** bricht durch ... die Bahn für Gott ist wieder frei ... Und die Wüste? – Ich sah, dass ich lebendig bin „*wie Gras, das die Tiere in der Wüste nährt.*“ Jesaja erinnert an die Vergänglichkeit – unsere kostbare Zeit, die keiner vermag festzuhalten, die aber in Gott aufgehoben sein kann ... weil geliebt.

Menschen, die in der **Wüste** leben, verstehen dieses sprachliche Bild. Es spricht für sich, jeder hat sozusagen gleich den heißen Wüstenwind im Gesicht, der nichts zurücklässt als verbrannte Erde ... Jesaja bemüht ein alltägliches Bild, eine alltägliche Erfahrung, um deutlich zu machen, dass sich daran nichts ändern wird: Der Mensch ist und bleibt ein Geschöpf in aller Endlichkeit, in aller Begrenztheit ... Der Mensch bleibt, was er ist. Aber er bleibt darin nicht alleine. Gott kommt mitten hinein in unsere endliche und begrenzte Welt ... damit stehen wir mit beiden Beinen auf dem Boden und wissen uns

doch vom Himmel umgeben ... Vielleicht erfährt der eine oder die andere es so, als würde sich die ganze Welt verändern, als würde praktisch alles auf den Kopf gestellt ... Vielleicht erfährt der eine oder die andere es so, als wachse einem plötzlich neue, nicht geahnte Kraft zu.

Vielleicht erfährt der eine oder die andere es so, als keime in aller Traurigkeit eine Hoffnung, die richtiggehend wärmt.

Vielleicht erfährt der eine oder die andere es so, als könne man sein Leben trotz allem in der Hand Gottes geborgen wissen.

Vielleicht erfährt es der eine oder die andere so, als würde einem eine Last abgenommen und es würde einem im wahrsten Sinne des Wortes ein Stein vom Herzen fallen.

Wie auch immer ... hier geschieht **Advent**. In diesen vorweihnachtlichen Wochen ebenso wie auch sonst im Jahr ... Hier geschieht Advent, Menschen beginnen ‚mehr‘ zu sehen, zu spüren, zu glauben und zu hoffen als das, was sie vor Augen haben oder mit Händen greifen können.

Hier geschieht Advent, weil wir den Alltagslasten nicht das Recht einräumen, uns dauerhaft klein zu halten ... Hier geschieht Advent, weil wir der Angst

nicht zugestehen, uns gänzlich die Luft zum Atmen zu nehmen.

Hier geschieht Advent, weil all das ebenso verblüht wie das Gras, über das der Wüstenwind hinwegfegt.

Gott und sein Wort des Lebens bleiben bestehen, wie heiß der Wind auch daherkommen mag.

Gemeinsam mitten in dieser Welt den Himmel erfahren. Dazu lädt uns der Prophet ein.

Wir dürfen uns umsehen und mit denen diese Hoffnung teilen, die diese Hoffnung bitter nötig haben.

Was wir uns auch immer zu Weihnachten schenken werden, sollten wir uns doch alle gemeinsam diese Hoffnung schenken lassen, dass Gott uns allezeit nahe ist, Tag für Tag ... Dass er uns trösten will, dass er uns tragen und bewahren möchte und dass kein Mensch aus seiner Hand fallen wird ... Wir nicht, die anderen nicht, und auch die nicht, die uns nicht mehr vor Augen sind ... auch sie sind geborgen, ohne jede Angst.

„Tröstet, tröstet mein Volk ... denn Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.“ – Amen.

EG 16, 1+4 *„Die Nacht ist vorgedrungen“*